

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Der Jugendrichter (Deutschland). Regisseur Paul Verhoeven, der sich wiederum nicht versagen konnte, sein Porträt als Meisterzeichen an deutlich versteckter Stelle des Films anzubringen, hätte sein neues Werk statt mit der Filmkamera auch mit einem Photoapparat herstellen können — so bewegungslos sind die Szenen, so stereotyp gereiht die Bilder. Dabei arbeitete er nach einem Drehbuch, in dem die moralfremde Mentalität straffälliger Halbkinder kundig und munter, wenn auch im erzieherischen Stil des Schulfunks für die Oberstufe exemplifiziert wird. Heinz Rühmann als Jugendrichter erinnert sich allzu augenfällig seiner einstigen Mustergatten-Partie, so daß er von der Göre Karin Baal fast ausgestochen wird. Auch dieser deutsche Film läuft noch weiter, nachdem die Handlung längst zu Ende ist. (Kurt Ulrich Film.)

Das kunstseidene Mädchen (Deutschland). Nach seinem Fehlschlag mit dem ersten deutschen Giulietta-Masina-Film „Jons und Erdme“ engagierte der Berliner Produzent Kurt Ulrich für sein zweites Wagnis mit der italienischen Schauspielerin einen Veteranen französischer Filmregie, Julien Duvivier. In der (einem Roman von Irmgard Keun entlehnten) Fabel hat die Masina zwar als vom Wohlstand träumende Doris Putzke die Fleischelust in insgesamt vierzehn Männern zu erwecken; doch dieser Massenandrang deutscher Potenz erscheint selbst angesichts des nunmehr dauergewellten Rettichkopfes der Masina als wenig glaubwürdig. Duviviers Episodenfilm erinnert nur im Sujet, keinesfalls aber in der Ausführung an Fellinis Masina-Film „Die Nächte der Cabiria“. (Kurt Ulrich Film.)

Strafbataillon 999 (Deutschland). Härte plus Gemüt: Auf dieses erprobte Rezept zumal deutscher Kriegsfilm verließen sich Autor Heinz G. Konsalik („Der Arzt von Stalingrad“) und Regisseur Harald Philipp („Das alte Försterhaus“) bei ihrem Elaborat über ein Bewährungsbataillon des Zweiten Weltkriegs. Sie offerieren einen ganzen Katalog vertrauter Standardmotive hiesiger Filmkonfektion: den edelmütigen Arzt und Forscher mit dem obligatorischen Selbstversuch, die anständigen Offiziere und die schikanösen Unteroffiziere, das liebende Russenmädchen und den brutalen Partisanen, den derb-humorvollen „Schützen Arsch“ mit ostpreußischem Dialekt und den Leutnant mit Ordensburg-Vergangenheit. Die Kampfszenen bieten die üblichen effektvollen Motive, wie den schon aus „08/15“ bekannten Sowjetpanzer, der sich überm Schützenloch herumdreht. (Willy Zeyn.)

SEEKRIEG

Hanswurst an Bord

Selten hatten sich so viele hohe Offiziere der britischen Kriegsmarine zu einer Film Premiere in einem Kinosaal versammelt. Im Gefolge von Prinz Philip, dem Gemahl der Königin, waren Mitte des vergangenen Monats im „Odeon“ am Londoner Leicester Square er-

schienen: Großadmiral Lord Mountbatten, Chef des Verteidigungsstabes, Admiral Sir Charles Lambé, der Erste Seelord, gemeinsam mit den anderen Seelords der britischen Admiralität, ferner eine stattliche Schar hoher Seeoffiziere.

Sie waren gekommen, im „Odeon“ das neueste Seekriegsopus der britischen Filmindustrie zu betrachten, das unter dem Titel „Sink the Bismarck!“ („Versenkt die Bismarck!“) einen historischen Flottensieg der Royal Navy feierte. Die kinematographische Flottenverehrung auf der Leinwand war freilich nicht allein der Grund für die Präsenz von Mitgliedern des Königshauses und der Admiralität. Der Hersteller hatte auch aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen auf die Anwesenheit der Marine-Aristokratie bei der Uraufführung rech-



Seekriegsfilm „Sink the Bismarck“*: Vor der Schlacht im Atlantik...

nen dürfen: Lord Brabourne, der Produzent, ist Schwiegersohn Mountbattens und angeheirateter Vetter Prinz Philips.

Lediglich der renommierte englische Marine-Autor C. S. Forester, auf dessen Buch der Film basiert, war der Einladung zur Londoner Premiere nicht gefolgt. Ihn hatte geirrt, daß man den Kampf der britischen Marine gegen die „Bismarck“ des Kino-Effekts wegen nachträglich mit einer Liebesgeschichte angereichert hatte.

Auch Kritiker bezeugten am Tag nach der Premiere Beklommenheit, denn obgleich das geladene Publikum dem Film kräftig applaudierte und die Londoner Zeitungen das Bismarck-Opus als „großartig“ und „brillant“ priesen, war doch erkennbar, daß Lord Brabourne keineswegs eine Ruhmestat der Royal Navy verfilmt hatte: Die britische Seekriegsleitung hatte im Frühjahr 1941 eine ganze Flotte aufbieten müssen, um das einsame deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ nach langer Jagd zu vernichten.

* Karel Stepanek als Flottenchef Lütjens (l.), Carl Möhner als „Bismarck“-Kommandant Lindemann.

Einige Filmbetrachter erinnerten an den Umstand, der schon 1941 der BBC Pein bereitete, als sie in ihrem Deutschen Dienst den Sieg beschreiben mußte: daß nämlich die „Bismarck“ einer erdrückenden Übermacht erlegen war. „Mir tat eigentlich die ‚Bismarck‘ leid“, referierte im sozialistischen „Daily Herald“ der Kritiker Anthony Carthew über den Film. „Wie groß sie auch war, wie weit ihre Geschütze auch reichten, war sie doch nur ein einziges Schiff gegen die ganze Macht, die England zur See und zur Luft einsetzen konnte.“

Sogar der Rezensent Derek Monsey vom deutschfeindlichen „Sunday Express“ verschloß sich nicht dem Eindruck, den der Film entgegen den Absichten der Produzenten vermittelte. „Es war nicht gerade ein ruhmreicher Sieg“,

murrte er am Tag nach der Premiere und ließ seine Kritik in die Frage münden, warum „ausgerechnet diese Seeschlacht“ verfilmt worden sei.

Die Antwort liegt freilich auf der Hand. Seit zu Beginn der fünfziger Jahre der Kriegsfilm in England reüssierte, haben sich Kinostücke über britische Heldentaten zur See Jahr für Jahr als Kassenschlager erwiesen. In der Londoner Kinozeitschrift „Sight and Sound“ versuchte der Kritiker John Gillett die Ursachen dieses Phänomens zu ergründen. „Der Gedanke, daß England seine Macht in der Welt verloren hat“, schrieb er, „reicht aus, um vielerorts Entrüstung hervorzurufen, und die Öffentlichkeit greift nach allem, was diese Behauptungen zu widerlegen sucht. Unser Kriegskino, das ständig auf die ‚guten alten Tage‘ verweist und Sehnsucht nach den Tagen zeigt, als ‚England groß war‘, hat einen weitverbreiteten Wunsch erfüllt.“

Sieben historische oder halbhistorische Filme wurden allein in den letzten Jahren über den Seekrieg gedreht, und sie erwiesen sich fast sämtlich als finanzielle Erfolge: